

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
<b>Band:</b>	25 (1903)
<b>Heft:</b>	39
<b>Anhang:</b>	Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 9.

September 1903



## Schäferleben.

(Zum Bild.)

**S**rüh, wenn im Morgengrauen  
Das Sternenheer erbleicht,  
Und über Wald und Auen  
Der dunkle Schatten weicht,  
Dann treib' ich aus dem Pferche  
Die Heerde wollig, kraus;  
Noch vor dem Sang der Lerche  
Geht's lustig nun hinaus.

Bald steigt aus gold'nem Schleier  
Das Sonnenlicht empor,  
Und weckt mit mildem Feuer,  
Was sich im Schlaf verlor.

Von allen Wipfeln grüßen  
Mich Vöglein mit Gesang,  
Daz sie mir hold versüßen  
Den frühen Waidegang.

Mein treuer Hund springt willig  
für mich durch Dick und Dünn,  
Drum ist's auch recht und billig,  
Daz ich ihm freundlich bin.

Wir teilen jeden Bissen  
Zusammen ohne Neid,  
Und kommt's einmal zum Missen  
Dann fasten alle Beid'.

Mir wird die Zeit nie lange,  
Natur ist wunderbar,  
In wechselvollem Gange  
Stellt sie mir Neues dar.  
Der Bach, Gebüsch und Blüte,  
Wald, Felsen und Gewild  
Erheitern mein Gemüte  
Mit manchem schönen Bild.  
Auch nach des Tages Mühen  
Erfreut mich tausendsach  
Der Sterne gold'nes Glühen  
Für alles Ungemach.

Ich schau in jene Fernen  
Und ahne hochbelohnt,  
Dass über allen Sternen  
Ein guter Vater wohnt.  
Et, wie das Schäferleben  
Mir innigwohl gefällt!  
Es kann nichts Schön'res geben  
Wohl in der weiten Welt.  
Ja, mir gefällt das Treiben,  
So frei in Flur und Hain,  
Ich will ein Schäfer bleiben,  
Ein guter Hirte sein! N. T.

## Freundinnen-Briefe.

### VIII. Brief.

Limbach, März.

Liebe Hilda!

Das Mittel, das rätselhafte Mittel Deines Papas, das er für Dich ausfindig machen wollte und das Dir seither gewiss noch manches Kopfzerbrechen bereitet hat, ich, das Mariechen, kenne es! Ist das nicht sonderbar? Und ich darf es Dir verraten, denn jetzt braucht es weder für Dich noch für sonst jemand mehr ein Geheimnis zu sein.

Also, sperre Augen und Ohren auf: Du sollst dieses Frühjahr, ebenso wie ich, die Schule verlassen und sollst, rate! — nein, Du errätst es nie und nimmermehr — zu mir nach Limbach kommen und ein Jahr lang hier bleiben und meine Stunden mit mir teilen und mit mir schlafen und essen und arbeiten! Kannst Du dieses Glück fassen? Mir scheint es noch wie ein Märchen. Du hastest keine Ahnung, dass Dein Papa zweimal in letzter Zeit zu uns herauskam. Du dachtest wohl, er mache Krankenbesuche wie sonst. Gewissermaßen waren es auch solche Besuche. Beim ersten sagte er, er müsse einmal nachsehen, wie es mir, seinem früheren Patientchen, erginge, und er möchte sich vergewissern, ob sein Limbachermittel angeschlagen habe. Er sprach sich auch sehr befriedigt über mein gutes Aussehen aus, aber sonderbarerweise frug er mich auf einmal nach meinen Stunden, was und wie ich lerne, und ob ich gut behalte und dergl. Schließlich musste ich ihm alle meine Hefte zeigen, musste ihm vorlesen, rechnen, aus Geschichte und Geographie berichten. Ich fand diese Prüfung sehr lustig, weil Dein Papa immer so mit den Augen zwinkerte und zuletzt sagte: „Brav! schön! Mariechen.“

Bald darauf kam er zum zweitenmal, und da besprach er sich lange mit Papa und Mama wegen Dir, ob es möglich und tunlich und

erwünscht sei, wenn er Dich zu uns herausbringe. Als man mich ebenfalls ins Zimmer rief und mir eröffnete, um was es sich handle und auch mich um meine Ansicht frug, stieß ich nur so einen Freudenschrei aus und bat so herzlich und so dringend, mir dieses Vergnügen zu gewähren, daß schließlich die Eltern ihre Bedenken fallen ließen und einwilligten, den Versuch zu machen. Sie mußten selber lachen über das von ihnen zu eröffnende Töchterinstitut. O Hilda, Dein Papa ist gewiß der geschickteste Arzt weit und breit. Er kann so gut in uns Mädchen hineinsehen und weiß, was uns Freude macht und uns Not thut.

Als neues Fach für das kommende Schuljahr will Mama das Kochen mit uns beginnen, sie sagt, wir seien jetzt alt genug dazu. Und Hilda, für diese Stunden freue ich mich ganz besonders, Dich neben mir zu haben; zu zweien wird das Lernen viel lustiger sein. Denn ich muß Dir sagen, ich habe, was Haushaltungsgeschäfte betrifft, eine böse Erfahrung gemacht. Denke, Mama war lezthin für eine Woche abwesend auf Besuch bei Tante Klara. Sie meinte, sie dürfe es jetzt wagen fortzugehen, da sie eine große Tochter daheim habe als eine Art Vicehausfrau. Sie übergab mir die Schlüssel, die Haushaltungskaſſe und das Ausgabebuch. Sie zeigte mir, wie ich alles genau einzuschreiben habe und ermahnte mich, die Schlüssel nicht zu verlieren oder zu verlegen.

Ja Hilda, das war schneller gesagt als gethan. Ich schlepppte den ganzen Tag alle Schlüssel mit mir herum, um keinen zu verlieren, und nachts hatte ich sie unter dem Kopfkissen. Das war unbequem. Oft fuhr ich aus dem Schlafe auf, weil ich glaubte Diebe schleichen oder Feuer irgendwo knistern zu hören. Ich war nämlich nicht ganz sicher, ob ich wirklich genügend Sorge zu meinem Richte getragen hatte, als ich abends noch etwas im großen Wandschranke holte. Ein andermal fuhr mir der Schreck durch die Glieder bei der Vorstellung, ich könnte die Thüre der Speisekammer nicht verschlossen haben, und die Käze sei in diesem Moment vielleicht damit beschäftigt, unsern Rahm oder die Butter aufzufressen; kurz, ich hatte Angsten der verschiedensten Art. Das Peinlichste aber war der Verkehr mit Nieke wegen dem Kochen. Die Nieke war sehr widerspenstig. Sie wollte gar nie auf das eingehen, was ich vorschlug für unser Mittagessen. Sie behandelte alle meine Wünsche und Befehle als kindische Einfälle, die man überhaupt nicht ausführen könne. Ich hatte nie geglaubt, daß es so umständlicher Kombinationen von gewisser Ofenhitze und Zeit und Material und was weiß ich bedürfe, um gewisse Speisen zu kochen. Als Mama fortging, dachte ich im Stillen, ich würde nun das kochen lassen, was ich gerne esse, aber zu dem kam es nie. Immer wußte Nieke unübersteigliche Hindernisse, und zuletzt aßen wir alle Tage Kartoffeln und Kindfleisch.

Ach, ich kam mir oft so hilflos und verlassen vor und schlich dann in mein Zimmerchen hinauf, wo ich mich ausweinte. Ich hatte mir vorgenommen, Mama brieſlich aufzufordern, doch länger fortzubleiben, als sie beabsichtigt hatte, wenn ihr dies Freude machen könne, und weil ja zu Hause alles so gut gehe unter meiner Obhut. Aber Hilda, ich ließ

dies hübsch ungeschrieben und zählte in meinem Glend die Tage und zuletzt die Stunden, bis Mama heimkehrte. O, welche Wonne, als sie wieder da war, als ich wieder ruhig schlafen und essen und mich meines Lebens freuen konnte. Wie gerne gab ich die Schlüssel ab und die Haushaltungskasse. Trotzdem ich pünktlich und haarklein Tag für Tag alles aufgeschrieben hatte, wollte doch, als ich am Ende der Woche mein Geld zählte, die Rechnung nicht stimmen. Es war unbegreiflich, es war zum verzweifeln. Ich schämte mich so, es Mama zu sagen, aber ihre Antwort beschämte mich fast noch mehr. Sie habe es gar nicht anders erwartet, sagte sie.

Seither schaue ich oft Mama an und denke bei mir, ob sie nicht manchmal Kümmernisse habe, von denen sie nie spricht, Haushaltungs-sorgen und dergl. Rede mir nicht von den Sorgen eines Schulmädchen, ich glaube jetzt, Hilda, die großen Leute haben noch viel ärgere Sorgen als wir. Drum wollen wir unsere Schulzeit miteinander noch recht genießen, nicht wahr? und uns über alles freuen, so lange wir noch keine Hausfrauen sind.

In der frohen Aussicht auf ein baldiges Wiedersehen küßt Dich innig  
Dein Mariechen.

## Die Wanderratte.

(Schluß.)

**S**ohne weiteren Gruß flog die Taube davon, denn sie mochte die Ratte nicht sonderlich leiden; diese aber kroch wieder in ihr Loch hinein. Am andern Morgen war die Ratte bei früher Zeit wieder in der Dachrinne. Die Schwalbe saß da, flog aber sogleich, behutsam ausweichend, auf den Draht des Blitzableiters, dahin ihr die Ratte nicht folgen konnte. „Fliege doch nicht davon,” rief diese, „ich habe nur eine freundnachbarliche Frage an dich, um deren Beantwortung ich bitte.“

„Läßt hören,” sprach die Schwalbe, „ich will dir, wo ich kann, gerne dienen.“

„Man sagt mir,” begann die Ratte, „daß du alljährlich weite Reisen machst, selbst über das Meer hinüber nach Amerika. Da möchte ich dich fragen: ist dort gut zu leben und sind die Leute dort auch freundlich und friedfertig gegen uns Fremde, wenn wir dorthin kommen?“

„Amerika,” so sprach die Schwalbe, „ist ein schönes, gutes Land, und ich wie meine Schwestern und Brüder haben von den Leuten, welche dort wohnen, nichts erfahren als Gutes. Denn diese freuen sich über uns, wenn wir zu ihnen hinüber kommen unter ihr Dach und Gott dem Schöpfer da unser Danklied singen. Manches fromme Kind würde uns dort gerne Futter streuen, aber wir bedürfen dessen nicht; denn wir nähren uns des eigenen Erwerbes, den wir überall unter

Gottes Himmel finden. Auch viele andere hier aus unserem Lande haben wir gesehen, die als Fremde dorthin kamen und denen es da recht wohl ging: Pferde, die auf dem Felde arbeiteten und viel reichlicheres Futter bekommen, als bei uns; treue, gute Haus- und Hirtenhunde, die man dort sehr in Ehren hält."

"Aber hält man Personen meines Standes dort auch in Ehren?" fragte die Ratte.

"Das weiß ich gerade nicht," antwortete die Schwalbe. "Nur hörte ich im vorigen Jahre die Leute darüber klagen, daß so gar viele Wanderingen in den Schiffen zu ihnen hinüber kamen, welche den Bewohnern der Häuser nur Unruhe und Verdrüß brachten."

Die Schwalbe hatte jetzt gesagt, was sie wußte, sie flog davon; die Ratte hatte sich aus ihrem Berichte nur das gemerkt, daß es in Amerika gut leben sei; schon in der nächsten Nacht schlich sie sich aus ihrem bisherigen Wohnhause fort, hin an den Fluß, kletterte auf dem Seile, das am Ufer befestigt war, hinüber nach dem Schiffe; das da vor Anker lag und fuhr bald hernach in Gesellschaft der anderen Ratten, welche dort schon hausten, hinaus über das Meer nach Amerika.

Die Schwalbe zog indes ihre Jungen auf in Ehren, und als diese stark und groß waren, flog sie im Herbst mit ihnen über das Meer und kam glücklich in Amerika an. Als sie ihr erstes Morgenlied sang, da kam auf einmal die Ratte auf das Dach heraus. "Da bist du ja auch," so sprach sie, "meine alte Nachbarin. Ich kannte dich gleich an deiner Stimme; schon vor acht Tagen bin ich zu Schiffe hier gelandet."

"Und wie geht es dir?" fragte die Schwalbe.

"Trübselig und schlecht," so antwortete die Ratte. "Die Leute hier in den Häusern und ihre Hunde, die Rattenfänger, machen es mir und meinesgleichen fast noch schlimmer wie daheim. Wir führen ein kümmerliches Leben."

"Aber warum gehst du auch nicht lieber aus den Häusern hinaus ans freie Meer, suchst dir oder gräbst dir an der Küste dein eigenes Haus und nährst dich redlich von den vielen Fischen, kleinen Seekrebsen und Muscheln, welche die Flut an den Strand wirft?"

"Das mag ich nicht," sprach die Ratte, "denn ich habe mich nie mals aufs Arbeiten verlegt."

Die Schwalbe flog mit ihren Kindern hinaus ans Wasser, wo es für die fleißigen Sammler Fliegen genug zur Sättigung für den ganzen Tag gab. Als sie aber nach einigen Tagen wieder desselben Weges zog, da sah sie an der Landstraße einen ganzen Haufen toter Ratten, welche von den Bewohnern der Stadt und ihren Hunden umgebracht

waren; außen am Rande des Haufens lag auch ihre ehemalige Hausgenossin, noch zappelnd in ihrem Blute.

## Briefkasten der Redaktion.

**Anny K.** . . . . in Schloß Kalligen. Vielen Dank für Deine reizende Karte und Deine lieben Mitteilungen. Kein Wunder gefällt es den jungen Töchtern an diesem schönen Erdenfleck. Welch gemütliche, heimelige Stätte ist dieses alte Schloß. Die vielen schmucken Giebelchen auf dem hohen steilen

Dach machen den Eindruck von ebenso vielen Augen, die sich auch nicht das Geringste von der vor ihnen ausgebreiteten Pracht und Schönheit entgehen lassen wollen. Sicher werden in dieser Schule alle jungen Mädchen Frühaufsteherinnen sein, um nach Herzentslust und ungestört die Blicke schweifen und Schönheit trinken zu können, ehe der Unterricht und die praktische Tätigkeit in Küche und Keller die volle Aufmerksamkeit der jungen, haushaltungsbeflissenen Töchter in Anspruch nimmt. Dem „Schmoren“, „Baden“ und „Braten“ möchte ich einmal zusehen — es wird wohl ein edler Wettkampf herrschen unter den jungen Praktikantinnen. Daß nach der Arbeit auch die frohen Feste zu ihrem Rechte kommen, das zeigt mir Euer Ausflug auf den Eigergletscher, die Teilnahme an der



venetianischen Nacht am Bundesfest auf dem Thunersee, die Spaziergänge nach Spiez, Oberhofen, Beatenberg und Beatuschlucht, Kalliger-, Gunten- und Dertlischlucht. Welche Sprache sprichst Du nun am liebsten und welche derselben ist unter den Böglingen am meist n vertreten? Wie lange wirst Du dort bleiben? Ich wünsche Dir recht erfolgreiche und schöne Zeit und grüße Dich inzwischen aufs beste.

**Robert M.** . . . . in Chur. Mit Ausnahme des „Preis-Rebus für die Kleinen“ hast Du die Rätsel richtig aufgelöst. An Stelle einer Erklärung wird die Auflösung des Rebus in dieser Nummer Dir am allerbesten zeigen, „wie das gemacht“ wird. Also „fast“ nach St. Gallen wäret Ihr zu wohnen gekommen diesen Herbst und Du hattest Dich schon gefreut, Dich als neues Korrespondentlein persönlich bei mir vorzustellen. Das wäre freilich nett gewesen. Doch aufgeschoben sei nicht aufgehoben, sagt Dein Vater; so wollen wir uns denn auf später freuen und wollen denken, daß das prickelnde Wörtchen „fast“ sich später unter günstigen Verhältnissen in das sichere „ganz“ umwandeln werde. Du kannst schon in dieser Nummer mit dem Auflösen der Rätsel beginnen, wenn Du darnach Verlangen trägst; die Zahl der in diesem Quartal noch gelösten Preisaufgaben wird Dir für das nächste Jahr angerechnet. Grüße mir bestens den lieben Vater und sei auch Du herzlich begrüßt.

**Martha B.** . . . . in Rüti. Wie Du stehst, hast Du die sämtlichen Rätsel in Nr. 8 richtig gelöst. Ich hoffe Dich recht vergnügt und munter bei diesem nun wiederum eingetretenen schönen Herbstwetter. Nimm beste Grüße für Dich und Deine lieben Angehörigen.

**Marguerite B.** . . . . . in Basel. Du hast die Preisrätsel in Nr. 8 richtig aufgelöst, was mich für Dich freut. Auch Deine schöne Schrift und geschmackvolle Anordnung des Textes im Brief hat mir Freude gemacht. Wirst Du später Eure Handelsschule besuchen? Oder nach welcher Richtung streben Deine Gedanken? Willst Du mir darüber einmal etwas sagen? Die freundlichen Grüße Deiner Mama und der Geschwister erwidere ich aufs beste und grüße auch Dich recht herzlich.

**Milly und Walter R.** . . . . . in Biel. Nicht Jedem ist es diesen Sommer so gut gegangen wie Euch: eine so große Reise, so prächtigen Aufenthalt und so schönes Wetter; da ist viel Ungenehmes beisammen. Das Preis-Silbenrätsel und das Preis-Sezrätsel habt Ihr richtig gelöst, auch den Preis-Rebus für die Kleinen. Daß das Silbenrätsel nicht gelungen ist in der Auflösung, thut Eurer Anwartschaft keinen Eintrag. Aus den Auflösungen in dieser Nummer werdet Ihr indes sehen, daß bei längerem Nachdenken auch diese Nuß zu knacken gewesen wäre. Auf Eure Reisebeschreibung bin ich recht gespannt. Es ist recht freundlich von Eurem großen Bruder, daß er sie auf der Schreibmaschine für Euch herstellen und mir zustellen will. Sagt ihm einen freundlichen Gruß und seid auch Ihr bestens gegrüßt.

**Rosa L.** . . . . . in Lausanne. Sei herzlich willkommen als neues Schreiberlein. Was hast Du Dir denn nur gedacht, daß Du Dir so lange nicht getraut hast zu kommen? Du hättest Dich füglich melden dürfen auch ohne die schriftliche Einführung Deiner lieben Großmama. Nun freut es mich aber doch, daß ich auf diese Weise einen so netten Einblick in Euren Familienkreis habe gewinnen können. Die Auflösung des Preis-Silbenrätsels, welche Alice, Jules und George Dir diktiert haben, ist nicht nur richtig, sondern auch allerliebst in der Darstellung. Sag ihnen, daß sie sich inskünftig direkt beteiligen sollen. Sie treten damit unter die Preisbewerber ein. Es sind aber die sämtlichen Preisrätsel eines Jahrganges zu lösen und bei Euch gilt es nun von September bis August des nächsten Jahres. Seid alle bestens gegrüßt.

**Otto M.** . . . . . in Bern. Ich hoffe Dein frankes Vögelchen habe sich wieder erholt, so daß Du es nicht verlieren möbst. Für den schlimmen Fall aber paßt Dir vielleicht das nachfolgende Verslein:

Unter den roten Blumen  
Schlafe lieb' Vögelein!  
Unter den roten Blumen  
Graben wir traurig dich ein.  
Hast uns so schön gesungen,  
Haben dich so geliebt!  
Kehlchen hat ausgcklungen,  
Ach, wie uns das betrübt!"

Willst Du Deiner Schwester sagen, daß sie sich gerne beim Rätsellösen beteiligen darf, doch möchte ich zuerst ein Brielein von ihr haben. Für heute nehmt beste Grüße.

### Preis-Rätsel.

Wer mich betritt  
Mit leisem Schritt,  
Empfindet frommen Schauer.  
Minervas Bild  
Mit Speer und Schild  
Ragt auf an hoher Mauer.

Verändert ihr  
Ein Zeichen mir,  
So wird mein Glanz erlöschen.  
Laut quakend ruht  
In meiner Flut  
Ein Chor von plumpen Fröschen.

L. Z.

### Rätsel.

Man nennt mich eine Nuss,  
Die aufzuknacken —  
Ob schwer, ob leicht  
Das Ziel erreicht —  
Man die Kinnbacken  
Doch nie gebrauchen muß.  
  
Die Schale ganz mir fehlt,  
Doch nicht die Hülle,  
Die meinen Kern —

Erfreibt so gern —  
In Wortes Fülle  
Verrät und doch verhehlt.  
  
Und hast ohn' Knacken du  
Geknackt, gefunden,  
So ist, fürwahr!  
Das, was ich war,  
Sofort verschwunden,  
Und Beifall winkt dir zu.

### Sech-Rätsel.

Gegeben sind folgende 17 Silben: ber, ber, e, el, sa, he, he, le, si, mun, no, oz, raf, sa, stein, u, vel.

Aus denselben sollen 6 Wörter gebildet und derart untereinander geschrieben werden, daß die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines berühmten niederländischen Malers, und die Endbuchstaben von unten nach oben den eines deutschen Malers, der namentlich Friedrich der Große verherrlicht hat, ergeben. Es bezeichnet aber das

1. Wort: einen berühmten italienischen Maler.
2. " einen ostafrikanischen Volksstamm.
3. " einen berühmten französischen Komponisten.
4. " ein altes deutsches Grafengeschlecht.
5. " eine bestimmte Art von Erzählung.
6. " einen gefährlichen Wind.

### Auflösung der Rätsel in Nr. 9:

Preis-Silbenrätsel: Mutterglück.

Preis-Sechrätsel:

A	n	n	a
n	n	n	n
n	n	n	n
a	n	n	a

Silbenrätsel: Panama.

Preis-Rebus für die Kleinen: Hausaufgabe.